

# Lost, Hurt, Tired and Lonely

Von Starlight

Hi guys!

Sorry, aber ich bin einfach zu ungeduldig und kann nicht länger warten... ergo meine Warnung: was folgt ist ein One-shot, der NUR PROVISORISCH!!! betagelesen wurde! Alle Fehler sind meine, ebenso jede ooc-Handlung, oh, und das Ende auch.

LHTL ist das Ergebnis eines langen Prozesses, der unmittelbar nach der Lektüre des HBP begonnen hat. Ich wollte eigentlich nie eine Post-HBP-Geschichte schreiben, aber mußte diesen Bunny dann doch aus meinem Gedankengarten verbannen, weil er alle DZP-Bunnies fressen wollte (regelrechter Monty Python-Bunny!).

Was DZP angeht: Kapitel 15 wird definitiv in der nächsten Woche hochgeladen- nur, um schon einmal wenigstens eine Frage vorweg zu beantworten ;)

Und damit präsentiere ich stolz: Lost, Hurt, Tired and Lonely

[hr]-----

Disclaimer: Harry Potter ist Eigentum J.K. Rowlings und verschiedener Publizisten einschließlich aber nicht ausschließlich Scholastic Books, Bloomsbury Publishing, Warner Bros. und Carlsen Verlag. Diese Geschichte will nicht in deren Rechte eingreifen, ist nur zur Unterhaltung geschrieben worden und jeder Versuch, aus ihr Profit zu schlagen steht im ausdrücklichen Widerspruch zur Absicht der Autorin. Die Zeile "Lost, Hurt, Tired and Lonely" stammt aus "Something Beautiful", Interpret Robbie Williams und ist Eigentum des jeweiligen Songtext-Autors sowie der Publizisten.

[hr]-----

Kurzinfo:

Titel: Lost, Hurt, Tired and Lonely

Autor: starlight, aka Neli

Rating: T (~PG)

Kategorie: One-shot

Kontakt: [Hoshiakari@web.de](mailto:Hoshiakari@web.de)

Kurzzusammenfassung: Albus Dumbledore. Draco Malfoy. Harry Potter. Severus

Snape. Vier Männer, denen nach einem traumatischen Ereignis nichts geblieben ist als Bedauern und Trauer. Was wäre, wenn...?

[hr]-----

"..." = *sprechen*

>...< = *denken*

[]-\_-[] = *Orts-/ Zeitwechsel (was, dürfte klar sein)*

[hr]-----

### **Lost, Hurt, Tired and Lonely**

Die vergilbten Vorhänge schrieten förmlich nach den Reinigungszaubern eines Hauselfen. Eine feine Staubschicht wurde von jeder Bewegung aufgewirbelt, schwebte wie eine silbrige Wolke im bleichen, gedämpften Licht in seinem Pfad. Fünf Schritte vom Bett bis zum Tisch. Vier Schritte vom Tisch bis zum Fenster. Sechs Schritte vom Fenster bis zum Bett.

Severus Snape pflegte, sich zu bewegen, wenn er nachdachte, und es hatte selten in seinem Leben eine Gelegenheit gegeben, bei der er so viel nachdenken mußte wie in diesen dunklen, trostlosen Tagen. Nicht nur, daß er von der Zauberwelt, allen voran ihrem sogenannten Retter, gejagt wurde, nein, er hatte auch noch ein Problem mit Namen Narzissa am Hals. Diese unmögliche Frau realisierte einfach nicht, daß er sein Bestes gegeben hatte- er hatte getan, was er konnte, hatte getan, was er mußte. Um zu überleben, und um das Überleben des Jungen zu sichern, mit dem sein Leben seit etwas weniger als einem Jahr untrennbar verbunden war. Er hatte ihr mehrmals verdeutlicht, daß er Draco Malfoy das Leben gerettet hatte, aber Narzissa hatte nur die reglose Gestalt ihres Sohnes gesehen, der trotz allem dem Zorn des dunklen Lords ausgesetzt gewesen war- schließlich hatte er nicht vollendet, was ihm aufgetragen worden war, sondern hatte dabei der Hilfe eines Anderen bedurft. Das konnte der Dunkle Lord natürlich nicht ungestraft lassen...

Ein weiterer Schluck Whiskey. Brennend rann die bernsteinfarbene Flüssigkeit durch Snapes Kehle. Schon spürte er die Nebenwirkungen des berauschenden Getränkes, das seine Gedanken verlangsamte. Noch immer hoffte er, sich mit ausreichend Alkohol so weit zu betäuben, daß sie ganz zum Stillstand kamen, jene verräterischen Gedanken, jene trügerischen Gefühle, die ihm vorgaukeln wollten, er sei verletzt. Er war nicht verletzt, er hatte sich selbst nach seiner Audienz beim Dunklen Lord geheilt- wozu war er ein Meister der Zaubertränke? Es gab nichts, was er mit seiner Kunst nicht erreichen konnte, gar nichts!

Und er fühlte sich auch nicht... verloren. Er hatte nichts verloren, was sollte er denn verloren haben? Obwohl er bestraft worden war hatte er seinen Platz an der Seite seines Meisters wieder eingenommen; jeder Zweifel an seiner Loyalität war ausgeräumt, er hatte mehr Macht, als er als Lehrer in Hogwarts je hätte haben

können!

Dennoch... Snape schüttelte den Gedanken ab. Es gab nichts und niemanden, der ihn dazu zwingen konnte, in jeder wachen Minute diese Augen voller Enttäuschung zu sehen, in denen noch das Flehen geschrieben stand, die richtige Entscheidung zu treffen. Hatte er die richtige Entscheidung getroffen? Oder war es ein Fehler gewesen? Hatte er zu früh gehandelt?

Severus Snape war ein Slytherin. Nein, er war *der* Slytherin, Inbegriff aller Elemente, die den Charakter seines Hauses ausmachten. Er war klug, er war listig, er war gewandt. Und er war ein Idiot. Ein verdammter, dummer Idiot! Wie hatte er sich nur...

Schon wieder der falsche Gedankengang. Gewaltsam riß Snape seinen Blick von den mottenzerfressenen Stoffetzen, die seine Vorhänge darstellen sollten. Spinners End, sein Haus, hatte bei Merlin schon bessere Tage gesehen! Er sollte endlich einmal daran gehen, es zu einem Heim zu machen... vielleicht würden blaue Vorhänge gut zum roten Backstein des ehemaligen Fabrikgebäudes passen...

Blau wie jene geweiteten Augen, aus denen Sekundenbruchteile vor dem Sturz ihres Besitzers das Leben gewichen war. *Avada Kedavra*. Zwei Worte. Einfache Worte, unbedeutende Worte... Worte, die aus dem Zusammenhang gerissen keine Bedeutung hatten, doch wenn man sie mit einem Zauberstab in der Hand und Haß im Herzen sprach...

Bis zuletzt hatte er gehofft, daß sich das Wunder von Godrics Hollow wiederholen würde. Sicher war Albus Dumbledore ein mächtigerer Zauberer als dieses unbedeutende, quengelnde Balg von einem Gryffindor. Sicher würde er nicht diesen beiden Worten zum Opfer fallen, schon gar nicht, wenn sie von jemandem ausgesprochen wurden, dessen Kräfte den Seinen so offensichtlich unterlegen waren.

Severus Snape war ein Slytherin. Er wußte genau, daß seine Zauberkräfte, bei all seiner Gewandtheit in seinem Fachgebiet, niemals an die eines Albus Dumbledore heranreichen würden. Und vielleicht hatte ihn diese Gewißheit dazu verleitet...?

Nein. Hatte sie nicht. Mit brutaler Ehrlichkeit, geboren aus dem Feuer eines heruntergestürzten Glases Whiskey begrub Snape diesen Gedanken, bevor er das Licht des Tages erblicken konnte. Er hatte gewußt, daß Dumbledore ihm selbst auf dem Gebiet der Zaubertränke überlegen war (schließlich hatte der alte Mann die zwölf Anwendungen des Drachenbluts entdeckt, und auch sonst in der Alchemie, der Königsdisziplin der Zaubertrankbrauer, brilliert), doch hatte ihm nicht die Hoffnung gegeben, daß sein Zauber nicht wirken würde.

Er hatte eine Chance gesehen. Eine Chance, sich von einem seiner Meister zu befreien. Severus Snape war ein Slytherin, und als solcher wollte er nichts weiter als für sich das Beste aus jeder Situation herauszuholen. In Albus Dumbledores Tod hatte er den Schimmer einer Chance gesehen, endlich aus dem Schatten eines der großen Männer zu treten, die sein Leben regierten.

Und nun...

Nun hatte er Zweifel, ob seine Entscheidung die richtige gewesen war. Seine Finger klammerten sich um sein leeres Glas, dessen Ränder mit allzu realem Schmerz in seine Handflächen schnitten. Ein Splitter war aus dem oberen Rand herausgebrochen, das durchsichtige Glas milchig geworden mit all der vergehenden Zeit. In gewisser Weise reflektierte das Glas ihn selbst, dachte Snape, noch immer gebrauchsfähig, aber gebrochen und getrübt. Besudelt.

Er trank direkt aus der Flasche. Das Glas lag, zersprungen, zerbrochen, in Scherben an dem Tischbein, an das er es geschleudert hatte. Noch immer keine Ruhe, noch immer verfolgten ihn die Bilder. Das winselnde Balg war erwachsen geworden... nicht, daß er es jemals zugeben würde, aber er hatte von Zeit zu Zeit das Gefühl gehabt, daß er ihm nicht mehr standhalten konnte. Er war gerade noch rechtzeitig geflohen, hatte sich und seinen Schützling in Sicherheit gebracht. Er hatte... er hatte es beinahe nicht mehr geschafft, die Angriffe dieses verdammten, unbewußt mächtigen jungen Zauberers abzuwehren. Wenn Potter wortlose Zauber beherrscht hätte...

Nun, er hatte sein Bestes getan, oder etwa nicht? Er hatte dem Bengel noch Tips gegeben, während er sich mit ihm duelliert hatte. Hatte ihm erklärt, was er tun mußte, um in einem Duell einmal nicht nur zu überleben, sondern zu gewinnen. Hatte erkannt, daß, irgendwie, der Dummkopf auf dem Turm gewesen sein mußte, als er Dumbledore getötet hatte. Hatte sich zwischen seine Mitstreiter und Potter gestellt. Hatte Amicus vor seiner Audienz beim Dunklen Lord nach ihm befragt, und die Bestätigung erhalten. Und dann...

Dann war er geflohen. Davongelaufen, als hetzten ihn die Höllenhunde. Hatte seinen Schützling beim Dunklen Lord abgeliefert. Hatte Bericht erstattet. War bestraft worden. Hatte sich hierher geschleppt, in diese Ruine von einem Haus, die sein Zuhause war. Hatte sich geheilt. Hatte stundenlang das Gekreische einer wütenden Mutter ertragen. Hatte den Jungen um die Zuwendung der Heiler beneidet, die ihn pflegen würden. Für seine schmerzenden Knochen gab es nur seine eigene Medizin...

Aber er hatte sich das alles selbst zuzuschreiben. Es hatte keinen Sinn, zu jammern, denn was geschehen war, war geschehen und nichts konnte es ändern.

Nun, auch dies war wiederum nicht korrekt. Es war nur streng verboten, etwas zu ändern. Es gab die Möglichkeit... und Snape hatte sie. Wenn er denn wollte.

Die Flasche war leer. Mit einem angeekelten Grunzen warf er sie von sich. Etwas Putz bröckelte von der Wand, wo sie eingeschlagen war. Sie zersprang nicht, war nicht so brüchig, so verdorben wie sein Glas. Seine Uhr gab schlug, und er warf einen Blick darauf. Zeit, zu gehen. Ein dunkles Lächeln, humor- und lieblos, umspielte seine Mundwinkel. Wieder einmal nicht rechtzeitig geschafft, seine Gedanken zu betäuben... nun, es war zu spät. Er unterdrückte ein Schaudern, als er zwei Fläschchen mit Zaubertränken nacheinander herunterstürzte. Er wartete, bis die Effekte abgeklungen waren, dann schnallte er eine Flasche an seinen Gürtel und ergriff seinen Zauberstab. Zeit, sich den Konsequenzen seiner Handlungen zu stellen. Ein scharfer Schlag mit dem Zauberstab auf den eigenen Kopf und Snape war bereit. Er apparierte ohne Zögern.

Außerhalb der stickigen Mauern von Spinners End herrschte eitler Sonnenschein. Eine sanfte Brise streichelte zärtlich die staubigen Blätter der Bäume, Grillen zirpten und der scharfe, saubere Geruch von backender Erde erinnerte selbst den bleichsten Kerkerbewohner daran, daß die Zeit gekommen war, der Sonne zu huldigen und den Sommer zu feiern. Warm strahlte sie hernieder, half Snape, sich zu verbergen- besser noch, als es der Desillusionierungszauber und der Vielsafttrank konnten. Selbst Mad-Eye Moodys magisches Auge war nicht gegen ihre blendende Kraft gefeit, und solange Snape sich im Schatten hielt würde er sehr, sehr schwer zu erkennen sein. Am Rande des Verbotenen Waldes, gerade dort, wo die ersten Bäume ihre Äste nach dem See ausstreckten, blieb Snape stehen. Hunderte von Stühlen, säuberlich in Reihen angeordnet, warteten auf die Trauergäste. Snape war früh gekommen, und konnte so die Ankunft der meisten Trauernden beobachten. Alt und Jung, Reich und Arm waren gekommen, um vom größten weißen Zauberer ihrer Zeit Abschied zu nehmen- aber nur wenige waren hier, um sich von Albus zu verabschieden, einem weisen, alten Mann mit einem größeren Herzen, als zulässig sein sollte.

Snape konnte sich der tiefen Verzweiflung nicht erwehren, die sein ganzes Sein durchströmte, als endlich dieser grobschlächtige Halbriese von einem Wildhüter Dumbledores zerbrechlichen irdischen Körper den Mittelgang entlang trug. Die Realität des Todes... Snape hatte sie noch nie so eindringlich, so schmerzhaft gespürt. Das Lied der Meermenschen, fremdartig schön und unendlich traurig, berührte ihn auf eine Art und Weise, wie er es nie zuvor erlebt hatte.

Wie erwartet waren die Gedenkreden voller belangloser Platitüden. Nicht einem dieser Menschen hatte Dumbledore etwas bedeutet, für die meisten von ihnen war er gar ein Hindernis auf ihrem Karriereweg gewesen. Snape schnaubte verächtlich- selbst *er* hätte eine bessere Rede halten können!

Jeder Gedanke an Politik, oder auch nur an Ansprachen, verging jedoch mit Dumbledore in einem Sturm aus weißen Flammen und Phoenixgesang. Und wie das marmorne Grabmal blieb auch Snape zurück, versteinert und verloren, eine Hand um die Kette an seinem Hals geschlungen.

Dann traf er endlich eine Entscheidung.

□-\_-□

Draco Malfoy war alleine- endlich. Seine treusorgende Mutter hatte ihren endlosen Tränenstrom an seinem Bett versiegen lassen und hatte sich in ihre eigenen Gemächer zurückgezogen, um sich endlich wieder auf ihre Rolle als Matriarchin der Familie Malfoy zu besinnen. Es wurde aber langsam auch Zeit!

'Sie sollte sich nicht so sehr gehen lassen,' dachte Draco und stöhnte bei dem Versuch, eine bequemere Position zum Liegen zu finden, unwillkürlich auf. Der Dunkle Lord hatte seinen Zorn angesichts seines Versagens deutlich gemacht, doch Draco war sich

bewußt, daß er noch leicht davongekommen war. Ohne die Hilfe seines Paten... er wollte lieber nicht darüber nachdenken.

Wie eine erstickende Decke legte sich die Stille seines Zimmers über ihn. Sein Vater saß noch in Askaban. Seine Mutter tat ihr Bestes, ihm Zuwendung zu zeigen, doch war auch sie eher erstickend in ihren Anstrengungen. Sein Dilemma... nun, sein Dilemma konnte keiner der Beiden lösen. Noch nicht einmal Snape konnte ihm helfen.

Er war hilflos. Und er haßte es. Alleine Entscheidungen zu treffen, darin war er noch nie sehr gut gewesen- es hatte immer jemanden gegeben, der ihm den Weg gewiesen hatte. Sein Vater, Severus, der Dunkle Lord- selbst Dumbledore und Potter in all ihrer muggelliebenden Glorie!

Dann hatte er einen Menschen töten sollen. Und hatte das ganze Jahr über darauf hingearbeitet, hatte an sich gezweifelt, hatte nach einem Ausweg gesucht, hatte Pläne geschmiedet, die wieder und wieder vereitelt wurden. Potter hatte ihm mit einem Eifer nachgestellt, daß er beinahe geneigt gewesen wäre, sich etwas darauf einzubilden hätte der Idiot nicht das jüngste Wiesel geküßt.

Schließlich hatte er die Gelegenheit gehabt, ewigen Ruhm und Ansehen zu gewinnen- und er hatte versagt. Versagt, weil ein alter Mann tiefer in ihn hineingeblickt hatte, als es hätte möglich sein sollen. Weil dieser verdammte alte Mann einfach nicht den Mund halten konnte. Weil...

Warum? Dracos blicklose Augen zählten die haarfeinen Risse im Deckenputz. Weil er für einen Moment geglaubt hatte, es gäbe noch einen anderen Weg als den ewig einsamen Weg an die Spitze. Weil er einen Augenblick lang neidisch gewesen war auf Potter... ach, wem machte er etwas vor? Er war doch ständig neidisch auf Potter- und der Gryffindor-Idiot merkte nicht einmal, welche Waffe er mit seinem Retter-Status in der Hand hielt, tat so, als wolle er sich aus dem Rampenlicht heraushalten! Was für ein Dummkopf!

Draco Malfoy schnaubte verächtlich. So weit war es jetzt also schon gekommen- er dachte über Potter nach! Wie dumm mußte man sein, um... nein, das wollte er sich lieber nicht fragen.

Das dunkle Mal auf seinem linken Unterarm klopfte und brannte, wie stets, seit Dumbledore sein Ende durch Snapes Zauberstab gefunden hatte. Der Dunkle Lord war über den Ausgang seiner Attacke auf Hogwarts mehr als erfreut, und ließ es all seine Gefolgsleute spüren. Nein, solange Draco dieses glorreiche Zeichen der Zuwendung des mächtigsten Zauberers der Welt (nun unangefochten) trug, würde er nie alleine sein.

Obwohl er selbst Dumbledore nicht getötet hatte, hatte ihn der Dunkle Lord doch wieder im Kreis seiner Getreuen aufgenommen, hatte ihm die Chance gegeben, sein treuster Diener zu werden, so, wie sein Vater es war- und das hatte er ihm auch versprochen: Lucius Malfoy würde bald nicht mehr in der unwürdigen Haft in Askaban gefangen sein. Sobald das letzte Hindernis auf seinem Weg zur Herrschaft über die ganze Zauberwelt beseitigt war, würde die Malfoy-Familie wieder ihr altes Ansehen,

ihren alten Einfluß haben, und Draco würde endlich wieder seinen Vater in die Arme schließen können.

Das letzte Hindernis... Potter. Wie hatte dieser Idiot es eigentlich geschafft, Snape so lange aufzuhalten, daß sie beinahe zu spät zum Dunklen Lord gekommen wären? Es war schließlich nicht so, als ob etwas Besonderes an diesem schlammblütigen Gryffindor war! Und dennoch...

Er hatte etwas. Was, wußte Draco nicht, aber es war etwas, das ihm die Haare zu Berge stehen ließ und ihn gleichzeitig wie magisch anzog. Es war hypnotisch, auf seine eigene Art und Weise, so, wie die sanfte, gebrochene, müde Stimme des alten Mannes, den er beinahe getötet hätte und nicht töten konnte.

Draco Malfoy, Mörder. Was wäre wenn...? Nun, er hatte Durst.

Gerade, als Draco sich anschickte, einen Hauselfen zu rufen, der ihm etwas zu trinken bringen sollte, machte die Welt einen Sprung. Dracos Wahrnehmung schwamm, drehte sich wie verrückt... und dann versank alles im Dunkeln.

□-\_-□

Harry Potter wollte nichts lieber, als seine Wunden in Einsamkeit lecken. Er hatte sich von der Welt zurückgezogen, nachdem er durchgesetzt hatte, daß die Schüler bis nach Dumbledores Begräbnis in Hogwarts bleiben konnten. Er verabschiedete sich nicht von denen, die gingen. Er ließ sich nicht trösten, auch wenn er jede Sekunde in Gesellschaft seiner Freunde verbrachte- sie hatten keinen Zugang zu seinem Herzen.

Wieder einmal hatte er alles verloren. Wieder einmal war er verletzt, jenseits aller physischen Schmerzen, wieder einmal...

Wieder einmal mußte er das tun, was richtig war. Und nicht das Einfache. Es brach ihm das Herz, und er schob es auf, schob es auf mit Träumen von "Was-wäre-wenn" und Gedanken an die Normalität. Seine Träume zerbrachen sekundlich, sobald er wieder das traurige Lied des Phoenix in seinen Ohren vibrieren hörte. Fawkes war fort, er würde nicht zurückkehren, und Dumbledore ebensowenig...

Wieder einmal hatte Harry niemanden. Im letzten Jahr hatte Dumbledore ihn zu seinem Enkel gemacht, hatte ihn geleitet, ihn beschützt...

Hatte ihm nicht geglaubt.

Harry hatte recht gehabt, all diese Zeit. Hatte *gewußt*, daß Malfoy etwas plante, hatte versucht, zu warnen, war ignoriert worden. Unter all dem Schmerz brannte seine Wut mit heller, weißer Flamme. Es war einfach nicht...

Nicht fair. Aber seit wann war das Leben fair? Und seit wann hatte er, Harry Potter, eine Chance, zu leben? erinnerte er sich nicht mehr an die Prophezeiung? Dumbledore hatte doch...

Dumbledore. Es war zu früh gewesen, viel zu früh. Er konnte doch nicht alleine all diese Seelensplitter des dunklen Lords finden und zerstören, wenn selbst Dumbledore so schwer beim Versuch, allein *einen* zu vernichten schwer verletzt worden war, wenn jeder einzelne von ihnen so gut geschützt war wie das falsche Medaillon in der Höhle. Wie sollte er, ein Sechzehnjähriger, der nicht einmal besondere Fähigkeiten hatte oder besonders schlau war wie Hermine, all dies schaffen?

Dumbledore war zu früh gegangen, hatte ihn verlassen, war desertiert, nur, weil er müde war, müde des ewigen Kampfes, des ewigen Krieges. Er hatte Harry die Chance genommen, ihm zu helfen, hatte ihn...

Er war wütend, aber es half ihm nichts, und damit setzte der Schmerz wieder ein. Am Morgen würden sie Dumbledore begraben, und er konnte nichts tun, um sich zu trösten. Er war allein, verletzt, verraten. Manche Wunden waren unsichtbar, aber nichtsdestotrotz tief...

Snape hatte mit ihm gespielt, hatte ihn die ganze Zeit mit der Nase darauf gestoßen, wo seine wahre Loyalität lag, und Harry hatte einen Kampf gegen die Windmühlen geführt mit seinem Versuch, alle anderen davon zu überzeugen, was er instinktiv *wußte*. Sie hatten ihm nicht vertraut, sie hatten Snape vertraut, und die ganze Zauberwelt hatte den Preis dafür gezahlt. Das Horcrux in seiner Tasche war schwer, und es war eine Fälschung. Das Licht hatte seine Hoffnung, seinen Champion, verloren.

Der Preis war zu hoch gewesen.

□-\_-□

56 Umdrehungen. Er mußte 56 Umdrehungen schaffen... gleich, wie schwer es wurde, dem Sog zu widerstehen, der ihn in die andere Richtung reißen wollte. 52... der Schweiß rann ihm über die Stirn, tropfte von seiner Nasenspitze, kitzelte ihn im Nacken. 53... Nicht mehr lang... seine Muskeln zitterten, seine langen Finger krümmten sich, um ja nicht loszulassen. 54... er hatte es. Er konnte es. Er sank auf die Knie. Sein Herz raste wie wild, stand dann plötzlich still. Schlug nicht mehr. 55. Nur noch eins, nur noch eins, nurnocheinsnurnoch... 56. Er fiel vornüber, auf die kalte, feuchte Erde, roch die vermodernden Blätter.

Die Welt stand wieder still.

Über Hogwarts stand das Dunkle Mal.

An Snapes Wange schlängelte sich etwas Schleimiges entlang, etwas, das er sonst nur in konservierter Form als Zutat für Zauberkuren duldete.

Sein Herzschlag setzte wieder ein, schmerzhaft, schleppend, und zu laut für Ohren, die gerade erst dem Chaos einer Welt im Wandel entkommen waren. *Du-domp*. Er

raffte sich auf. *Du-domp*. Seine Muskeln schrieten nach Erleichterung, doch er hob dennoch die Hand und wischte sich die Blätter vom Gesicht. *Du-domp, du-domp, du-domp...* endlich! Er hatte seinen Körper zurück, zwar erschöpft und noch immer in so schlechtem Zustand wie vor der Benutzung seines kleinen Lebensretters, aber seine Gliedmaßen gehorchten ihm wieder, sein Gehör stellte sich darauf ein, auch Geräusche außerhalb seines Körpers wahrzunehmen, und er roch die scharfen Ozonspuren mächtiger Zauber.

Er war zu spät gekommen, war nicht weit genug zurückgereist. Ein Blick auf seinen Zeitumkehrer zeigte, daß es nutzlos wäre, ihn nochmals benutzen zu wollen- die silbermetallene Aufhängung, in der die kleine, unschuldige Sanduhr ruhte, war von der Kraft der Zeitströme verbogen- oder waren es seine Finger gewesen, die sich so mit aller Macht in das Instrument gekrallt hatten, die es... nun, jedenfalls wäre es unverantwortlich, zu versuchen, weiter zurückzugehen. Die ganze Welt könnte vernichtet werden!

Snape raffte sich auf und stolperte in Richtung Hogwarts, nicht ohne einen Schluck aus der Flasche an seinem Gürtel zu nehmen und den Vielsafttrank wieder aufzufrischen. Er konnte nicht als er selbst gesehen werden, er kämpfte ja gerade als er selbst an der Seite der Invasoren. Ein harmloser Muggel hatte ihm die Haare für den Trank geliefert, sicher kannte *diesen* Mann niemand.

Das Chaos in den Gängen war unvergleichlich. Selbst unter dem Desillusionierungszauber mußte Snape höllisch aufpassen, nicht von einem Fehlschuß oder Querschläger getroffen zu werden, der von einer der Rüstungen abgeprallt war. Er erhaschte einen Blick auf Weasley und Granger, Potters unweigerliche Schatten, die in dieser Schlacht alleine kämpften und konnte beobachten, wie Granger mit einem einzigen *Stupor* gleich zwei Todesser betäubte. Der Dunkle Lord hatte in diesen Tagen wohl nicht sehr viel Auswahl, was seine Gefolgsleute anging... nun...

Durch ein Fenster glaubte Snape, einen Blick auf einen Besen zu erhaschen, und einen Moment lang glühte der grünliche Schein des Dunklen Mals auf einem wehenden, weißen Bart. Er gab jede Hoffnung auf, unentdeckt zu bleiben und rannte, rannte so schnell er nur konnte. Der Astronomieturm... Potter. Potter war in jener Nacht auf dem Turm gewesen. Wenn er nur herausfinden konnte, was mit ihm gewesen war, warum er nicht eingegriffen hatte... Amycus hatte etwas von einem Unsichtbarkeitsumhang gesagt.

Die Treppen, ewig in Bewegung, drehten sich. Jede einzelne von ihnen führte nun nach unten, versperrte ihm den Weg. Keine Abkürzung, keine Zeit, keine Chance! Hogwarts unterstützte ihre Verteidiger, nahm dafür in Kauf, daß ihr Meister getötet wurde... und Snape raste zurück, durch das ewige Feuerwerk aus Angriffs- und Verteidigungszaubern, wieder in Richtung der Großen Halle, in Richtung des Quidditchfeldes, brauchte einen Besen... und die Treppen bewegten sich wieder.

Snape verkniff sich einen Fluch, konnte nicht vergessen, daß man ihn nicht sehen, nicht hören, nicht bemerken durfte und suchte wieder einen neuen Weg.

Keuchend stolperte er die Stufen zum Turm hinauf, verfluchte die Gründer dafür, daß

man in Hogwarts nicht apparieren konnte. Erreichte die Spitze, endlich, nahm sich einen Moment, seinen Desillusionierungszauber auf einem Treppenabsatz zu überprüfen, hielt zu diesem Zweck in seinem Lauf inne.

"Wir haben ein Problem, Severus..." hörte er währenddessen, und sein Herz krampfte sich zusammen. Alles umsonst, er war zu spät, er war... zu spät. Dennoch... leise, leise, er konnte nicht auffallen, er konnte sich nicht töten lassen während er in der Vergangenheit war, konnte die Welt nicht vernichten...

"Severus..." Dies war Dumbledores Stimme, zu schwach, zu erschöpft, paßte nicht, Alptraum! Er schlich durch die Tür, zu einer Seite, um von dort...

Snape stolperte. Seine Hände flogen nach vorne, um sich zu schützen, und fanden einen Körper, steif, unbeweglich, in seinem Pfad. Ein Körper unter einem verschleiernenden Stück Stoff, der sich mit aller Macht gegen etwas Unsichtbares wehrte, das ihn an Ort und Stelle hielt...

"Severus... bitte..." Bitte triff die richtige Entscheidung, klang in diesem Flehen mit. Snape lag mit dem Rücken zu Dumbledore, bis er sich aufrappelte und einen Zauber sprach... Sein Gehirn arbeitete schneller, als er es je für möglich gehalten hätte. Seine Hand, seine Hand mit dem Zauberstab, sie zeigte auf Potter!

'*Finite incantatem*,' dachte er, der wortlose Zauber hoffentlich stark genug, um Dumbledores Bann zu brechen. Gleichzeitig hörte er schon diese entsetzlichen Worte: "*Avada Keda*-"

Potter explodierte in einer einzigen Bewegung. Sein drahtiger Körper schnellte in die Höhe und flog über die zwei Schritte Distanz, die ihn von seinem Freund und Mentor trennten. Er dachte nicht einen Moment lang nach, so anders als Snape selbst... wieder einmal.

'*Accio Albus*' Zauberstab,' dachte Snape-unter-Vielsafttrank und drehte sich herum. Grünes Licht schoß aus Snape-dem-Todessers Zauberstab, durchquerte mit Lichtgeschwindigkeit den freien Raum zwischen sich und Albus... der nicht mehr frei war. Potters Unsichtbarkeitsumhang war unter dem Fuß des desillusionierten Snape hängengeblieben, der wilde, entschlossene Blick auf seinem Gesicht etwas, das Snape nie wieder vergessen würde.

Der grüne Strahl des *Avada Kedavra* traf Potter in den Rücken, direkt an der rechten Schulter, die Albus' Herz verdeckte. Wieder einmal schien die Zeit stillzustehen. Potters ganzer Körper zog sich zusammen, all seine Muskeln kontrahierten auf einmal, er schien sich in einen unglaublich kleinen, kompakten Ball, gebadet in grünem Licht, zusammenzurollen. Snape konnte sein Gesicht nicht sehen, aber einen Moment später war er glücklich darüber, denn das Geräusch, das aus Potters Kehle drang- man konnte es weder Schrei noch Stöhnen nennen- war etwas, das er in all seiner Zeit als Todesser nicht gehört hatte. Unmenschlich. So unmenschlich wie der Fluch, der Potter getroffen hatte... der Fluch, der ihn einhüllte wie eine Decke aus grünem Licht. Snape krümmte sich in der Erkenntnis, daß dies wohl das erste Mal war, daß er jemanden sah, der nicht augenblicklich durch den Todesfluch starb, sondern

der... ihm widerstand? Wie konnte man...?

Die Zeit explodierte. Und mit ihr der Potter-Ball. Snape konnte nicht mehr denken, der Schmerz, der durch seinen Körper fuhr, war nicht von dieser Welt. Dumpf nahm er wahr, daß der *Avada Kedavra* von Potter wegzuexplodieren schien, in Richtung der vier Todesser und des Werwolfs. Sein vergangener Körper wurde von der Kraft des Fluches fortgeschleudert, landete in einem zusammengefallenen Haufen aus schwarzen Roben am Fuß der Zinnen, gegenüber Albus' müder Gestalt.

Amycus und Alecto wurden seitwärts geschleudert, blieben ebenfalls betäubt liegen. Fenrir Greyback wich mit einem Knurren aus, die gelben Fingernägel wie Krallen nach Dumbledores Kehle gestreckt. Draco, der vom Todesser-Snape aus dem Weg geschubst worden war, blickte mit vor Entsetzen geweiteten Augen hinauf zu Dumbledore und Potter.

Dumbledores Zauberstab kam über die Zinnen geschossen, auf den fast besinnungslosen zukünftigen Snape zu. Dumbledores gesunde Hand schoß blitzschnell vor und schnappte ihn.

Im selben Moment schlug Potters schlaffer, regloser Körper auf dem Boden auf. Sein Gesicht schien... friedvoll, was Snape nicht verstehen konnte. Dumpf beobachtete er, wie Dumbledore, wächsern vor Anstrengung und schwankend vor Erschöpfung Greyback in Fesseln legte- eiserne Ketten, die selbst die Stärke eines Werwolfs nicht brechen konnte- und dann die restlichen, betäubten Todesser sowie den reglosen vergangenen Snape band, bevor er neben Potter auf die Knie sank, den Zauberstab auf den zukünftigen Snape gerichtet.

"Wer...?" keuchte der alte Zauberer. Snape riß sich gewaltsam aus seiner Versteinerung. Jeder einzelne Knochen, jede Sehne, jeder Muskel schmerzte, als stünde er unter dem *Cruciatius*-Fluch, aber er konnte sich nicht erklären, was der Grund dafür war- ihn hatte kein Fluch getroffen.

"Ich... konnte es... nicht zulassen," brachte er heraus. Dumbledores Augen verengten sich, und Snape spürte das Prickeln, das ihm zeigte, daß sein Desillusionierungszauber gebrochen war.

"Wer sind Sie?" fragte Dumbledore nochmals. Snape schüttelte den Kopf.

"Nein, ich... nicht sagen," schnaufte er. Sein Atem ging schwerer und schwerer, er konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen, sein Kopf schmerzte, weißer Nebel füllte sein Blickfeld, er... er konnte nicht mehr...

Durch die Tür explodierten, in einem Feuerwerk aus Flüchen und Lärm, Minerva McGonagall und Nymphadora Tonks, dicht gefolgt von zwei Weasleys und Longbottom.

'Bin... tot,' dachte Snape. Wenn Longbottom in einem Kampf derart lange durchhielt, war er bestimmt tot... oder er halluzinierte. Dann lieber tot.

Entsetzte Schreie, die einen Moment später unter dem Dunklen Mal durch die Nacht klangen, deutlicher als der Lärm des Kampfes, der noch immer aus jedem Winkel des alten Schlosses drang.

"Harrryyyy!" das war Weasley, die weibliche.

"Nein! Das ist nicht möglich! Harry!" Stiefeltritte, Flüche.

"Miss Weasley, Mr. Weasley, Mr. Longbottom!" Minervas Stimme brach, aber sie stoppte das Geräusch von Stiefeln, die auf wehrlose Körper eintraten, und jeden Fluch, der auf die wehrlosen Todesser gerichtet war.

Dumbledores Gesicht schwamm in seiner Wahrnehmung. Seine Lippen bewegten sich, aber Snape konnte nicht hören, was er sagte. Ein einziger Auftrag... er mußte noch etwas tun...

Medizin! Der Zaubertank, der den Fluch, der Dumbledores rechte Hand absterben ließ, aufhielt, er mußte ihn dem alten Zauberer geben. Dumbledore hatte ihn nicht rechtzeitig eingenommen, darum war er so schwach!

"Flasche... Gürtel," sagte er, aber sein Mund fühlte sich an, als sei er mit Watte gefüllt. Schmerzhaft deutlich fühlte er, wie Finger an seinem Gürtel tasteten, ihm die Flasche mit Vielsafttrank nahmen, und die kleine Phiole, die Dumbledores Leben retten würde... wieder einmal...

Prüfend verengten sich blaue Augen, die sich wie feurige Strahlen durch Snapes Gedächtnis brannten- gab es da nicht etwas, was ihn aufhalten konnte?- und dann...

Dumbledore trank. Snape seufzte. Dann wurde es dunkel.

□-\_-□

Sein Kopf hämmerte, pochte, sägte und gab auch sonst eine sehr gute Imitation einer ganzen Handwerkerkolonne in seiner Stirnhöhle. Unter diesen Umständen seine Okklumentik-Schilder aufrecht zu erhalten war beinahe unmöglich, aber Snapes eiserne Selbstbeherrschung und das Bewußtsein seiner weltbewegenden Unternehmung ermöglichten es ihm, sich wenigstens halbwegs gegen mentale Eindringlinge zu verteidigen. Vorsichtig versuchte er, den Zustand seines Körpers zu ermitteln. Finger, Hände, Füße, Beine- alles schien vorhanden zu sein, doch sich zu bewegen war unmöglich. Wie lange war er bewußtlos gewesen? Wirkte der Vielsafttrank noch? Warum lebte er noch, wenn doch sein vergangenes Gegenstück vom reflektierten *Avada Kedavra* getroffen worden war? Wo war Albus? Dank Potters Idiotie war der alte Mann ja definitiv noch am Leben...

Snape schlug die Augen auf und stöhnte. Das Sonnenlicht, das durch die Fenster des Krankenflügels strömte brannte wie ein glühender Schürhaken durch seine Schläfen.

"Ah, Severus. Du weilst wieder unter uns..." Albus' Stimme klang so müde und erschöpft wie Snape sich fühlte, aber seine kühle Hand auf seiner heißen Stirn ließ ihn wie einen rettenden Engel erscheinen. "Wir dachten, wir hätten dich verloren..." War das etwa... Sorge, die in der Stimme des Schulleiters mitschwang?

"Urgh," ließ er wenig eloquent verlauten. Sein Mund fühlte sich an, als sei er mit in Vielsafttrank getränkter Watte gefüllt worden, seine Kehle war ausgedörnt, seine Zunge ein unförmiger Holzklötz im Gegensatz zu der geschliffenen Waffe, als die er sie sonst benutzte.

"Wasser? Poppy?" fragte Albus. Snape schlug- mit übermenschlicher Anstrengung, die hoffentlich weder Albus noch die, den Geräuschen nach zu urteilen, ebenfalls anwesende Schulkrankenschwester bemerkte.

"Tztztz, Severus- du solltest dich nicht so überanstrengen," schimpfte Poppy- er hatte im Lauf der Jahre das zweifelhafte Privileg, sie beim Vornamen nennen zu dürfen, verdient und träufelte tropfenweise lebensspendendes, süßes Wasser zwischen seine aufgesprungenen Lippen. "Niemand weiß, welche Langzeitfolgen ein reflektierter *Avada Kedavra* hat... obwohl du, wenn ich Albus glaube, sehr viel Glück gehabt hast, daß du noch in deinem Körper steckst... es hätte schlimmer kommen können!"

"Mhm-er?" fragte Snape. Albus' Augen blickten ernst über den Rand seiner Brillengläser.

"Du hättest als etwas enden können, das weniger als ein Geist und doch fern des erlösenden Todes ist," meinte er, und Snape widerstand klugerweise dem Drang, seine Augen zu rollen. Albus' Fähigkeit, in Rätseln zu sprechen war durch den Fluch auf seiner Hand nicht beeinträchtigt worden. Leider.

"Was?" fragte er, nachdem Poppy ihm endlich einen halben Kelch voller Wasser gegeben hatte, den er heruntergeschluckt hatte.

"Du erinnerst dich an Harrys erstes Schuljahr? Du hättest enden können wie Voldemort..." Snape zuckte zusammen und sog scharf die Luft ein, als das dunkle Mal auf seinem Arm auf den Namen seines Meisters reagierte. Albus, so weise er in vielen Dingen war, dachte manchmal nicht an die Konsequenzen seiner Handlungen für Individuen, da er doch stets nur "das größere Ziel" im Auge hatte. Und die persönlichen Konsequenzen für Severus, wenn jemand den Namen "Voldemort" aussprach war das eher unangenehme Gefühl, daß jemand eine Zigarette auf seinem Arm ausdrückte, an der Stelle, an der das dunkle Mal saß.

"Ich habe keine Vorkehrungen getroffen, unsterblich zu werden," schnappte Snape, Verteidigungsmechanismen nun, da seine Zunge gehorchte, wieder voll instand gesetzt.

"In dem Moment, in dem du zurück in der Zeit gereist bist, hast du es, Severus. Dein vergangenes Ich konnte nicht sterben, da du in der Zukunft existierst- das Paradox hätte die Vernichtung aller Existenz bedeutet. Daher..."

"Daher habe ich überlebt, obwohl ich es nicht sollte, obwohl Potter... Merlin, Potter! Albus, ist er..."

"Er hat deinen Fluch abgefangen, der für mich bestimmt war, Severus. Darf ich davon ausgehen, daß das Ergebnis dieser... Auseinandersetzung von der Gegenwart abweicht und der Grund für deine Rückkehr in die Vergangenheit war?" Scharf wie Adleraugen fixierte Albus' Blick den hilflosen Mann auf seinem Krankenbett. Snape wand sich unter diesem Blick, fühlte sich entblößt, obgleich seine Okklumentik ihn davor schützte, daß seine wahren Motive enthüllt wurden, sein wahres Ich zum Vorschein kam.

"Ja," sagte er tonlos, emotionslos.

"Gut. Ich werde dich nun ruhen lassen, Severus, bevor Poppy mich noch selbst hierbehalten möchte."

"Albus..." Snape wußte selbst nicht, warum er dem davongehenden Schulleiter hinterherrief, sich sogar trotz der Proteste seiner Muskeln im Bett aufsetzte, um seinen Rufen Nachdruck zu verleihen. "Wie... was ist mit Potter- und welcher Tag ist heute?"

"Ah, also sorgst du dich doch um Harry!" Das Funkeln in Albus' Augen war zurück, und stärker denn je.

'Natürlich Sorge ich mich um Potter! Er ist das Ticket in meine Freiheit!' schimpfte Snape in Gedanken, doch eine verräterische Stimme in seinem Unterbewußtsein versuchte, ihm Schuldgefühle aufgrund seiner Handlungen einzureden. Dabei war Potter doch selbst schuld, wenn er in den Pfad eines Todesfluchs sprang, ohne nachzudenken, der typische, idiotische Gryffindor...!

"Nein. Aber ich würde bevorzugen, nicht noch einmal eine Reise in die Vergangenheit anzutreten, um Potter vor sich selbst zu schützen."

"*Harry* befindet sich in einem Zimmer gar nicht weit von hier, Severus. Und es ist der 31. Mai." Damit verschwand Dumbledore in einem Wirbelwind aus karmesinroten Roben und funkelnden Augen durch die Tür des privaten Krankenzimmers, in dem Severus untergebracht war- zum Glück, nicht auszudenken, wenn sein vergangenes Selbst ihn sehen würde... Poppy war natürlich nun in seine illegalen Machenschaften eingeweiht, ebenso wie Albus, und wahrscheinlich auch Minerva, die verdammten Weasleys, Granger... viel zu Viele wußten über ihn bescheid, erkannte Snape mit Entsetzen. Nun, nichts, was ein paar gut plazierte Gedächtniszauber nicht lösen könnten...

Gedächtniszauber! Hatte er etwa unbemerkt einen bekommen, oder wie hatte er Albus entkommen lassen können ohne daß der alte Mann ihm sagte, wie es um Potter stand? Alles, was er wußte, war, daß er sich im Krankenflügel befand- ob als Leiche oder als Verletzter, oder als Freund eines Verletzten, das hatte er vermieden zu erwähnen! Manipulativer, schlauer alter Fuchs! Hatte Snape in seinem eigenen Spiel geschlagen- wie konnte er das zulassen?

Snape schob seine- kurzfristige, wie er sich sicher war- Niederlage auf seinen geschwächten Gesundheitszustand und lehnte sich im Bett zurück. Poppy hatte wieder einmal ihren Zauberstab gezückt und schüttelte nun mit dem Kopf. Snape schauderte- dieser Gesichtsausdruck bedeutete die Einnahme von mindestens fünf Zaubertränken, und nicht aus seinen eigenen, geschmacksneutralen Vorräten sondern aus dem generischen Krankenflügelvorrat, für den Snape niemals den Aufwand trieb, den Geschmack zu verbessern- wurde schließlich nur an quidditchverletzte, undankbare Gören verfüttert, warum sollte er nach allen Regeln der Kunst brauen, wenn es ihm niemand danken würde und die Schüler nicht einmal mehr einen Antrieb hatten, sich nicht zu verletzen...

Andererseits- besonders der Aufpäppeltrank, mit seinem Geschmack nach alten Socken, war durchaus geeignet, spontanes Übergeben anzuregen, und man konnte das schließlich nicht dulden, wenn doch damit Erkältungen und grippale Infekte und Erschöpfung behandelt werden sollten... und wenn Snape selbst diesen Trank schlucken mußte!

Poppy musterte ihn mit einem undeutbaren Gesichtsausdruck bevor sie ihm einen letzten Trank in die Hand drückte. Was hatte sie nun schon wieder vor? Snape hob eine Augenbraue und bereute die Geste sofort, als das Hämmern hinter seinen Augenbrauen neue, ungeahnte Höhen erreichte.

"Traumlos-Schlummer," sagte die Schulkrankenschwester trocken, "schluck ihn und ich sage dir, was mit Potter ist." Verdammt, sie war eine Slytherin gewesen! Wie sonst hätte sie Severus' Grübeln so zutreffend deuten können? Und ihn dann auch noch mit der Preisgabe von Informationen zu erpressen, daß er unnötige Medikamente schluckte...

Sie blieb seinem wütenden Blick gegenüber eisern, und Snape biß schließlich in den sauren... Flaschenhals und stürzte das schlammige Gebräu herunter.

"Potter ist noch am Leben- gerade so," sagte sie, bevor sich Snapes Augen trübten und er zurück in einen tiefen Schlaf fiel.

□-\_-□

Diese Schlammblüter! Diese verdammten, kleinen, anmaßenden- er war ein Malfoy! Er war *der* Malfoy, zumindest bis sein Vater endlich wieder seinen rechtmäßigen Platz an der Spitze der Zauberwelt einnehmen konnte. Was bildeten sich diese Emporkömmlinge ein, ihn in seinen eigenen Kerkern einzuschließen, zusammen mit jahrhundertealtem Staub und... wer weiß was der Letzte, der diese Ketten getragen hatte, an Krankheiten gehabt hatte! Was für eine Unverschämtheit, er würde sich an das Ministerium wenden!

'Und auf direkten Weg nach Askaban reisen,' dachte er- verräterische Gedanken! Sein Meister würde das zu verhindern wissen, nun, da *beinahe* das letzte Hindernis aus dem

Weg geräumt war. Auch wenn der alte Dummkopf überlebt hatte- es hatte statt dessen Potter erwischt. Selbst wenn Voldemort noch so sehr wünschte, ihn selbst zu erledigen- er würde sich sicherlich über die Lösung des Potter-Dilemmas nicht allzu große Gedanken machen. Davon war Draco Malfoy fest überzeugt- so wahr er ein Malfoy war!

Dennoch... allein, in einer zugigen, feuchtkalten, ungemütlichen Zelle fühlte er sich doch recht bedrängt, und ein echtes Siegesgefühl wollte und wollte sich nicht einstellen. Hätte er denn nicht wenigstens Triumph angesichts der Tatsache, daß sein brillanter Plan Erfolg gehabt hatte, verspüren müssen? Hätte er denn nicht wenigstens auf den glorreichen Wellen der Befriedigung schwimmen müssen, nachdem seine monatelange, harte Arbeit endlich Früchte getragen und seine Kameraden in das "unbezwingbare" Hogwarts gebracht hatte? Warum fühlte er sich dann so leer? Warum diskutierte er in Gedanken wieder und wieder mit Dumbledore, spielte in Gedanken die letzten Augenblicke im Leben des alten Mannes durch, bis er seinen Zauberstab senkte und Snape eingriff- und dafür von seinem eigenen Fluch getroffen wurde.

Merlin, Potters Gesicht in diesem Moment...! Draco würde es sein Leben lang nicht mehr vergessen können, diese Mischung aus Entschlossenheit, und Wut, und... etwas anderem, etwas, das der junge Malfoy nicht identifizieren konnte. Etwas, das jemanden dazu trieb, sich in den Weg des sicheren Todes zu werfen, um jemand anderen zu retten.

Liebe war schwach, Liebe war eine Illusion, etwas, das sich die Unterschicht ausgedacht hatte um die dröge Eintönigkeit ihres Daseins mit einer romantischen Verblendung betrachten zu können, die ihresgleichen suchte. Malfoys, reinblütige Zauberer der obersten Schicht, hatten so eine Illusion nicht nötig. Wie jeder seiner Vorfahren hatte Draco von Kindheit an gelernt, was sein Leben wert war, was er aus seinem Leben machen sollte und nach was er im Leben streben sollte. Geld war ein Mittel zum Zweck, um den ultimativen Gipfel der Zauberwelt zu erklimmen. Macht und Ruhm, das war es, was das Leben lebenswert machte. Nicht dieses... Ding. Nicht ein übertrieben besungenes Konzept, das noch nicht einmal eindeutige Beweise für seine Existenz liefern konnte.

Andererseits... was, wenn nicht ein Beweis für die Existenz der Liebe war Potters Opfer gewesen? Hätte sich außer ihm wohl jemals jemand vor den Schulleiter geworfen, ohne die Aussicht, jemals einen Nutzen aus dieser Tat ziehen zu können? Wäre es jeder andere Zauber gewesen, Draco hätte Potter Berechnung nachsagen können. Aber *Avada Kedavra*, gesprochen von Severus Snape, einem der stärksten Diener des dunklen Lords... Potter war entweder suizidal, oder sonstwie unzurechnungsfähig, das war wohl die einzige Erklärung, wenn Draco nicht den Zusammenbruch seines Wertesystems in Kauf nehmen wollte.

Allein in seiner Zelle fluchte er ein wenig vor sich hin. Es half, der Frustration Ausdruck zu verleihen, ein Fluch nach dem anderen verbrannte Energie, reinigte ihn vom Gefühl der Nutzlosigkeit, das seinen Körper und seine Gedanken lähmte. Er hatte nur wenige Kratzer von seinen kurzen Auseinandersetzungen auf dem Weg zum Astronomieturm davongetragen, doch wenigstens gab ihm die Beurteilung des eigenen

Gesundheitszustands etwas zu tun...und lenkte von den unangenehmen Gedanken ab, die mit jeder Sekunde unangenehmer wurden.

Denn wenn er ganz ehrlich war, in seinem tiefsten Inneren, wußte er, daß er Dumbledore niemals hätte töten können. Wären Severus, Amycus und Alecto nicht im richtigen Moment aufgetaucht hätte er wohl den Zauberstab gesenkt, die Waffe des Alten wieder herbeigerufen und hätte sich wie ein idiotischer Gryffindor auf der *wahren und gerechten* Seite der Muggelliebhaber in den Kampf geworfen. Dumbledore hatte die Fähigkeit, in die Gedanken eines Menschen zu sehen, hatte Severus behauptet. Draco wußte es besser. Dumbledore konnte, auch ohne Zauberstab, in die Gedanken eines Menschen sehen- und ihm eine Zukunft zeigen. Eine Zukunft, die auf seinen Handlungen aufbaute. Und Draco hatte dem Sirenengesang der glücklichen Zukunft, die Dumbledore ihm gezeigt hatte, nachgeben wollen...

Wäre Severus nicht gewesen... er schauderte. Er würde auch so große Probleme haben, dem dunklen Lord gegenüber seine Handlungen zu rechtfertigen, sein Versagen zu entschuldigen. Er hatte alles in seiner Macht stehende getan, um seine Aufgabe zu erfüllen, hatte versucht, den Alten zu vergiften, hatte Potter in die Irre geführt, hatte...

... schließlich nicht geschafft, was ihm aufgetragen worden war. Und hatte damit seinen Vater nicht befreit. Hatte versagt.

Versagen war ein neues Gefühl für Draco Malfoy. Auch wenn seine Zensuren denen des Schlammlbluts Granger in manchen Fächern (na gut, wenn er schon einmal ehrlich war: in allen Fächern außer Zaubertränke) unterlegen waren, er hatte eine respektable Leistung abgeliefert, wie es sich für den Erben eines alten Reinblüter-Geschlechts gehörte. Er hatte seine Verpflichtungen stets erfüllt. Er war der Anführer seines Hauses seit er seine ZAGs bestanden hatte. Er hatte... versagt.

Manchmal, in den dunkelsten Stunden der Nacht, fragte er sich selbst, ob er eigentlich das sein wollte, was er war- und dann zertrat er diese Gedanken unter dem Schuh seiner Ambitionen. Schließlich wünschte sich doch niemand, wie die Weasleys im Bodensatz der Zauberwelt zu leben und wie Schleim von den Schuhen der Mächtigen gewischt zu werden. Nein, er wollte einer derjenigen sein, die wischten.

Das zu erreichen lag nun in weiterer Ferne denn je, dank Potters verdammten Handlangern. Wie das kleine Wiesel ihn mit dieser Ganzkörperklammer erwischte hatte wußte er immer noch nicht- sie hatte um die Ecke geschossen, verdammt, und der Fluch war an einer Rüstung abgeprallt, und in der nächsten Sekunde hatte Draco auf dem Boden gelegen und sich die Sterne vor den Augen weggeblinzelt. Glück! Alles, was diese dummen Gryffindors hatten, war Glück!

Draco fluchte wieder laut, und schlug sich die Knöchel auf, als seine Faust Bekanntschaft mit der Wand schlug. Sie würden ihn hierlassen, bis der Zaubergamot sich mit seinem Fall befassen konnte, das hatte diese unerträgliche, schusselige Aurorin mit den pinken Haaren versprochen, mit der er angeblich verwandt war.

Merlin, der Zaubergamot! Und Draco war noch nicht einmal volljährig- dies war wohl ein neuer Rekord!

'Selbstmitleid steht dir nicht!' tadelte er sich selbst, und konnte doch nicht verhindern, daß ihm eine Träne über die Wange rannte. Draco hatte Angst- Angst vor der Zukunft, vor Dumbledore, vor der Zauberwelt... Was würde mit ihm geschehen, wenn die Zauberer und Hexen der Welt herausfanden, daß er ihren Liebling Potter indirekt auf dem Gewissen hatte? Sie würden ihn in der Luft zerreißen! Er würde niemals wieder Frieden finden!

'Und ist es so viel einfacher, Frieden zu finden, wenn du beinahe ein Mörder geworden bist?' fragte er sich selbst. Mörder... etwas anderes konnte man jemanden, der mit *Avada Kedavra* tötete, nicht nennen. Der schiere Haß, der zur Ausführung dieses Fluches notwendig war, verbrannte ein Stück der Seele für immer, und gab der Magie des Zauberers eine permanente Trübung. Nichts und niemand konnte diesen Makel wieder ausradieren... Auch die anderen Unverzeihlichen Flüche hatten dauerhafte Auswirkungen auf die eigene Magie, doch nur, wenn sie richtig gesprochen wurden. *Avada Kedavra* hinterließ selbst beim Versuch einen üblen Nachgeschmack- so denn jemand magische Auren sehen konnte, was, Dracos Wissen nach, außer Ollivander niemand konnte.

Potter würde niemals seine Zauberkraft besudeln, nicht so, wie Draco es schon getan hatte. Und für einen Moment beneidete Draco ihn darum. Seit er die Unverzeihlichen gelernt hatte fühlte er sich permanent gereizt, wurde schneller wütend, überhaupt- jede negative Emotion kochte näher an der Oberfläche als zuvor. Es konnte einen in den Wahnsinn treiben!

Genau wie das Funkeln in den Augen des alten Mannes, als er Draco zu seiner Einzelhaft verurteilt hatte. Wenn er es nicht besser wüßte würde er glauben, daß Dumbledore ihn noch für rettbar hielt!

Niemand wußte es besser als er selbst, daß dies ein Fehler war. Einmal Todesser, immer Todesser. Es gab keinen Ausweg aus den Diensten des Dunklen Lords als den Tod, und dem wollte Draco noch lange nicht begegnen. Dumbledore in seiner Gryffindor-Kurzsichtigkeit glaubte an das Gute im Menschen, und daß es über die furchtbaren Zwänge, die das dunkle Mal seinen Trägern auferlegte, triumphieren konnte. Konnte es vielleicht auch- für einen verdammten Moment, in dem man seinen Zauberstab sinken ließ! Aber nicht längerfristig, und schon gar nicht für Immer. Es gab kein Entkommen vor dem Drang, dem Lord zu gehorchen. Es gab keinen Schutz vor seinen Blicken, die wie Dumbledores ins Innerste vordringen konnten, und es gab keinen Ausweg aus der Zukunft, die der Dunkle Lord in diesen Momenten zeigte.

Einer glorreichen Zukunft, in der die Schlamdblüter an den Fersen der Reinblüter knieten und die Zauberwelt zu ihrer alten Größe und ihrem rechtmäßigen Status in der Welt zurückgekehrt war, erinnerte sich Draco. Wenn erst einmal die lästigen Muggel unterworfen waren, ihre lächerlichen Ideen von Freiheit und Gerechtigkeit ausgerottet und ein anständiges Hierarchiesystem eingeführt war, dann...

Ja, was dann? Dann konnte er töten, ohne sich schuldig zu fühlen. Dann würde er nicht

in dieser Zwickmühle stecken. Dann müßte er nicht in einer winzigen Zelle hin und hertigern und hoffen, daß ihm endlich jemand etwas Warmes zum Anziehen brachte, bevor er sich eine Lungenentzündung einfing. Der Schock der Nacht, das Adrenalin des Kampfes, wich langsam einer tödlichen Erschöpfung. Draco sank an der Rückwand seiner Zelle auf den Boden und zog die Knie an die Brust. De Kopf auf die darum gefalteten Arme gelegt starrte er auf den schmutzigen Fußboden vor ihm... warum, warum hatte er es so weit kommen lassen?

Er vermißte seine Mutter. Auch wenn sie es ihm nicht oft hatte zeigen können, sie war einer der beiden Menschen, denen wirklich etwas an Draco lag. Und er liebte sie- auf seine eigene Art und Weise- dafür. Und nun... nun würde sie die Konsequenzen seines Versagens tragen müssen solange er unerreichbar in Hogwarts war.

Sie hatten ihn unter Veritaserum verhört und gefragt, wie die Todesser nach Hogwarts kommen konnten. Das Verschwindekabinett war aus dem Raum der Erfordernis entfernt worden und wurde nun in der Mysteriumsabteilung von Auroren bewacht, falls der Dunkle Lord es noch einmal benutzen wollte. Und nicht nur das- Draco hatte den Mordversuch an Dumbledore mittels der verfluchten Halskette gestanden... und daß er Potter vor Schulbeginn zusammengeschlagen hatte. Alles, was er an Fehlern gemacht hatte war ihm schmerzhaft vor Augen geführt worden, in dieser einen halben Stunde der Drogenumnebeltheit. Er war ein Idiot! Und so etwas schimpfte sich Slytherin!

Severus war tot- seinetwegen. Potter war tot- seinetwegen. Dumbledore lebte noch- seinetwegen. Und seine Mutter würde sterben- seinetwegen.

Draco ließ noch einmal den Blick durch seine fensterlose, von einigen *Lumos*-Zaubern erhellte Zelle gleiten und lauschte- draußen war niemand.

Er ließ den Kopf auf die Knie sinken und weinte.

□-\_-□

Das Warten war doch jedes Jahr das Schlimmste, entschied Ron. Ein Blick zu Hermine und Ginny, die, beide mit roten, geschwollenen Augen und zerzaustem Haar auf der anderen Seite von Harrys Bett im Krankenflügel saßen und ihm war klar, daß die Beiden seine Meinung wohl teilten. Ginny hatte ihre Unterlagen auf einem Beistelltisch ausgebreitet und versuchte krampfhaft, sich noch in letzter Sekunde listenweise Alte Runen einzuprägen. Harrys unüberlegter Stunt mochte sie drei ZAGs gekostet haben... aber Ginny dachte wohl weniger an ihre Noten als an ihren Freund der, bleich und reglos seit Tagen, einmal mehr dem Tod nur knapp von der Schippe gesprungen war. Harry Potter war gleichzeitig der unglücklichste Junge der Welt und doch der, der am Meisten Glück von allen hatte.

Hermines braune Locken schimmerten im hellen Licht der Sonne. Wie ein Heiligenschein umspielten sie ihr schmales Gesicht und ließen sie wie einen Engel wirken. Ron hatte sie noch nie hübscher gesehen... nun ja, am Weihnachtsball vor zwei

Jahren, das war wohl beinahe so gewesen, aber im Gegensatz zu damals gab es nun eine Veränderung, die ihm noch immer das Herz bis zum Hals schlagen ließ, wenn er nur daran dachte. Nachdem der Kampf um Hogwarts endlich vorbei gewesen war- er hatte mit einem klaren Sieg der Verteidiger geendet; die Todesser hatten nicht erwartet, daß ihnen von Seiten der Schüler so viel Widerstand geleistet werden würde- hatte er sich, erschöpft und mit einem gebrochenen Arm, mit ihr im Krankenflügel getroffen.

Harry war schon vorher von Dumbledore per Portschlüssel eingeliefert worden und rang nun in einem der kleinen Hinterzimmer um sein Leben- er wurde von eilends herbeigerufenen Spezialisten vom St. Mungos betreut. Ron hatte kaum einen Augenblick verschwendet und hatte sich eilends daran gemacht, in eben dieses Zimmer einzubrechen.

Doch selbst sein bester Freund war vergessen gewesen, als er *sie* sah. Auf dem Astronomieturm war er zu aufgewühlt gewesen, um irgend etwas wahrzunehmen, aber nun bemerkte er, daß sie verletzt war. Hermine war von einem Brandfluch gestreift worden, und ihr Haar war auf einer Seite fast vollkommen verkohlt gewesen. Zum Glück hatte sie nur eine kleine Brandwunde auf der Stirn... aber ihr Anblick war genug gewesen, um Rons Atmung stocken zu lassen, und in diesem Moment hatte der letzte Rest des *Felix Felicis*, den er geschluckt hatte, ihm den Anstoß gegeben.

"Willst du... meine Freundin sein?" hatte er gefragt, bevor eine überarbeitete Madam Pomfrey ihn in die Hände bekommen konnte.

Hermine hatte ihren Kampf gegen den Heiler, der sich ihr auf dem Weg zu Harry gegenübergestellt hatte, aufgegeben, hatte ihn angesehen, mit ihren von Tränen, Rauch und Anstrengung geröteten Augen, und sie hatte ja gesagt.

Ron Weasley, Gryffindor, jüngster von sechs Jungen, hatte eine Freundin. Und nicht nur irgendeine, sondern die hübscheste und klügste Hexe ihrer Zeit. Es war genug, um ihn vor Freude in die Luft springen zu lassen- wäre da nicht Harry gewesen. Die Heiler hatten seine beiden besten Freunde nicht lange zurückhalten können, sobald Rons Arm geheilt war und Hermine orangefarbene Salbe auf ihrem Gesicht hatte waren sie an seiner Seite gewesen, und das Warten hatte begonnen.

Harry und sein ewiger Heldenkomplex, der ihn diesmal... Ron mochte gar nicht daran denken. Als er ihn vor Snapes *Avada Kedavra* hatte springen sehen war für ihn einen Moment lang die Zeit stehengeblieben. Tausend Gedanken überschlugen sich in seinem Kopf, doch keiner war geeignet, Harry zu retten.

Harry hatte sich selbst gerettet- gerade noch. Und er hatte Professor Dumbledore gerettet. Und er hatte Snapes Todesfluch zu ihm zurück reflektiert. Trotzdem...

Trotzdem war sein bester Freund ein Idiot! Wie konnte er nicht daran denken, was er seinen Freunden, was er *Ginny* damit antat? Seine kleine Schwester war nur noch ein Schatten ihrer selbst gewesen, bis endlich bestätigt war, daß Harry noch atmete. Und selbst dann... sie lachte nicht mehr, sie aß kaum etwas, sie schlief nicht, und jede Sekunde, die sie nicht in einer ZAG-Prüfung saß verbrachte sie an Harrys Bett.

Nicht, daß Ron und Hermine es anders getan hätten (nun, mit dem Unterschied, daß ihre Jahresabschlußprüfungen wieder einmal gestrichen worden waren), aber sie beide waren schon daran gewöhnt, während Ginny zum ersten Mal "Jahresende à la Harry Potter" miterlebte. Dieses erste Mal mußte dann natürlich auch gleich das schlimmste sein...

"Weißt du was, Kumpel?" flüsterte Ron dem reglosen Harry zu, "allein wegen Ginny verpasse ich dir einen Kinnhaken, wenn du wieder auf den Beinen bist!" Daß Harry vielleicht nie wieder auf die Beine kommen könnte, daran wollte Ron überhaupt nicht denken. Die Spezialisten hatte nicht feststellen können, wie er überlebt hatte, und konnten keine Prognose für Folgeschäden erstellen- und sie konnten auch nicht sagen, wann Harry wieder aufwachen würde. Eigentlich konnten sie überhaupt nichts sagen... nutzlose Idioten!

Wäre er seiner selbst ein wenig bewußter gewesen, Ron hätte sich gewunden angesichts seines eigenen Tonfalls, und sei es nur in Gedanken. Er klang einem gewissen Professor doch sehr ähnlich... war das ein Zucken gewesen? Oder...? Nein, Harry war noch immer reglos.

Der Schrecken, den *Avada Kedavra* verbreitete, war übertrieben, stellte Ron irgendwann, in einer der frühen, toten Stunden des Morgens fest. Es war ein einziger Augenblick, der das Leben stahl- ein winziger Moment, ein Schluckauf des Universums, und schon war es vorbei. Ron hatte Schrecklicheres gesehen, hatte während des Kampfes Schlimmeres erahnt, würde sich nun schon fast glücklich schätzen wenn er, so er denn überhaupt sterben mußte, vom Todesfluch getroffen wurde. Es war erschreckend, sich vorzustellen, daß ein Anderer ihn, obwohl er ihn nicht kannte, so sehr hassen konnte, daß er den Fluch ausführen konnte, aber es war besser, als vom Turm geschleudert zu werden, oder von einem herunterstürzenden Stück Wand erschlagen zu werden, oder so zu enden wie Nevilles Eltern, eine geistlose Hülle in einem gebrochenen Körper. Es gab Schlimmeres als den Tod, und diese Erkenntnis erschütterte den Siebzehnjährigen zutiefst.

Harry hatte eine Entscheidung getroffen. Es war erwartungsgemäß eine Entscheidung, die er nicht anders hatte treffen können- nicht, wenn er weiterhin Ron und Hermine Harry sein wollte. Er hatte sein Leben schon immer hinter das Anderer gestellt. In gewisser Weise war Harry das Gegenteil eines Todesfluchs. Er würde helfen, wo er nur konnte, ohne Rücksicht auf das eigene Leben, selbst, wenn er jemanden kaum kannte. Ron vermutete sogar, daß er Unschuldigen zur Hilfe kommen würde auch wenn er sie noch nie gesehen hatte. Es war ein Teil von ihm- ein Teil, den Ron erst jetzt zu sehen begann, den er vorher niemals hatte wahrnehmen wollen. Es war, was den Unterschied zwischen Harry und so vielen anderen Menschen ausmachte...

Ron seufzte. All das hier war in gewisser Weise auch seine Schuld. Harry hätte nie eine Entscheidung zwischen seinem eigenen Leben und Dumbledores treffen müssen wenn er und Hermine ihm nur geglaubt hätten. Sie hatten seine "Malfoy-Obsession" als kleinkarierte Rache für den Beginn des Schuljahres abgeschrieben, und wenn er ehrlich war hatte er nicht einmal darauf geachtet, was Harry berichtete. Zu sehr war er

in seine eigenen Probleme, seine eigenen Gedanken und Gefühle verstrickt gewesen. Lavender, Hermine... das ganze Jahr war eine einzige Achterbahn der Gefühle gewesen, und so sehr er die bekannte Situation, in der er sich nun befand, auch verabscheute- sie gab ihm wenigstens die Gelegenheit, einigermaßen zur Ruhe zu kommen. Nachzudenken. Zu überlegen, was er hatte. *Sei dankbar für das, was du hast*, lautete ein Sprichwort, das Ron sich in diesen Tagen mehr und mehr als Lebensmotto vorschrieb.

"Einen Knut für deine Gedanken," hörte er seine Freundin. Hermine brachte ein paar Sandwiches, eine Kanne Tee und natürlich die letzten Hausaufgaben vor den Ferien. Ferien- schon morgen würde er Hogwarts verlassen, nach Hause in den Fuchsbau fahren, sich mit Hermine treffen, Ferienaufgaben erledigen. Würde Harry dann noch immer hier liegen, weder lebendig noch tot, eine atmende Körper-Maschine?

"Er wacht bestimmt bald auf," meinte Hermine ermutigend, als hätte sie seine Gedanken gelesen, doch der verzweifelte Unterton in ihrer Stimme belegte, daß sie sich mit aller Macht an ihre Hoffnung klammern mußte, um nicht eben dieser Verzweiflung anheim zu fallen. "Er war noch nie bis zum Anfang der Ferien bewußtlos, und es wäre doch nicht... wir können doch... Traditionen müssen gewahrt werden!"

"Er ist Harry," antwortete Ron. Für ihn war das alles, was er sagen konnte. Harry hatte eine Angewohnheit, sich über das Mögliche hinwegzusetzen und gleich in das Reich des Mythischen vorzudringen, ohne das Unwahrscheinliche oder Unmögliche überhaupt zu beachten. Keine Macht der Welt konnte einem entschlossenen Harry Potter im Weg stehen, wenn er seinen ganzen Willen daran setzte, etwas zu tun. Das immerhin hatte Jeder, der Harrys bisherige Zeit in Hogwarts mitverfolgt hatte, gelernt.

"Das ist wahr... Ich wünschte, ich wüßte wenigstens, ob er zu uns zurückkommen *will!*" seufzte Hermine.

"Wie kannst du nur glauben, er will nicht!" Ginny war bleich, erschöpft, mager und ihr Haar hing ihr in schlaffen, feuerroten Strähnen in die Stirn. "Harry wird alles tun, um hierzubleiben, das weiß ich! Er hat mehr als einen Grund... und er wird uns noch alle überraschen, wart's nur ab! Ich... ich glaube einfach an ihn!"

"Oi! Ich hab gar nichts gesagt!" wehrte Ron den Temperamentsausbruch seiner Schwester ab. Er hatte vergessen, Ginnys Stimmungsschwankungen in seine Überlegungen einzubeziehen. Sie konnte innerhalb von Sekunden zwischen überschwenglich-optimistisch und depressiv-aggressiv hin- und herwechseln- es war wie russisches Roulette, wenn man das Wort an sie richtete.

"Schon gut," murmelte Ginny erschöpft und ließ ihre Bücher vorsichtig neben Harry auf sein Bett fallen. "Es tut mir leid."

"Kein... Moment." Hermine verengte die Augen. Hatte da etwas in Harrys Gesicht gezuckt? Oder war es wieder nur eine optische Täuschung, hatte sich das Licht wieder einmal in den Falten um seine Augen gebrochen, die er eigentlich nicht hätte haben dürfen?

"Harry?" fragte Ginny hoffnungsvoll und beugte sich neben Hermine über seinen Körper.

"Kumpel?" Rons Stimme verfiel sich in dem Frosch in seiner Kehle, den die Hoffnung dort plazierte hatte.

"Harry?" hauchte Hermine so leise, daß er es fast nicht hören konnte.

Dieses Mal sahen sie es alle- das leichte Zucken um die Augenlider, das Flattern der Wimpern- und ein Atemzug, der tiefer als die anderen, außerhalb ihres gleichmäßigen Rhythmus' lag. "Wach auf, Liebling," flüsterte Ginny und hoffte mit ihrem ganzen Herzen.

Leider blieb den drei Freunden wenig Zeit, ihre Hoffnung wachsen zu lassen- ein grauenvoller Heulton erfüllte die Krankenstation.

"Was?" brachte Ron hervor, bevor Madam Pomfrey ihn beinahe über den Haufen rannte, gefolgt von einer Stampede aus Heilern vom St. Mungos und... Dumbledore. Keiner der drei Freunde würde wohl jemals den Anblick der Stachelbeerbeine des rennenden Schulleiters vergessen, doch wieder einmal konnten sie nicht einmal Luft holen bevor neue Schutzzauber um Harrys Zimmer geworfen waren, die sie recht unsanft vor die Tür setzten, die hinter ihnen knallen zuschlug. Wenigstens erstarb der Alarm endlich!

"Und was jetzt?" fragte Ginny, als ihre Bücher durch einen Spalt in der Tür gesegelt kamen und in ihren Armen landeten. Hermine fing ihre eigenen Unterlagen auf und seufzte tief.

"Jetzt warten wir wieder," sagte sie.

□-\_-□

Severus Snapes vergangene Seite vereinigte sich unspektakulär mit seiner zukünftigen- Beide hatten im Krankenflügel gelegen, einer in einem verborgenen Zimmer, gleich neben Potter, einer im Haupttrakt, mit den anderen Verwundeten der Schlacht, unter strenger Bewachung durch mehrere Auroren. Unter einem Desillusionierungszauber legte er sich, wenige Minuten bevor seine Zeit abgelaufen war, neben sein Double und zählte die letzten Sekunden seines Doppellebens herunter. Niemand meldete das Verschwinden des zukünftigen Snape, da alle, die von seiner Anwesenheit wußten, auch wußten, wer er war. Niemand wunderte sich, daß er plötzlich wenige Zentimeter weiter in Richtung der Bettkante lag und für einen Moment geschimmert hatte. Und niemand fragte ihn, warum er plötzlich wieder bei vollem Bewußtsein war und zusammenhängende Sätze sprechen konnte. Sie alle hatten ein wichtigeres Thema: Potter und seine unerwartete Rückkehr von den Toten am frühen Morgen. Die letzten ZAGs waren am Vortag geschrieben worden, die letzten Vorbereitungen für die Fahrt des Hogwarts-Expresses wurden abgebrochen,

denn Sankt Potter war erwacht und weilte wieder unter ihnen. Snape schnaubte.

"Es scheint, als wäre wieder alles in Ordnung, Severus," teilte ihm Poppy mit. Sie wedelte mit ihrem Zauberstab noch einmal in der Luft und nickte dann endgültig. "Allerdings wirst du eine Weile noch nicht wieder brauen können- deine Magie ist instabil nach diesem kleinen... Ausflug." An der Art, wie sich ihre Oberlippe kräuselte merkte Snape, daß sie ihn nicht wirklich tadeln wollte, daß all ihre harschen Worte nur für die Ohren des Aurors bestimmt waren, der noch immer (gelangweilt und mehr als nur ein wenig ärgerlich) an seiner Seite klebte wie ein stummer Schatten.

"Danke, Poppy," sagte er, die Augen verächtlich verengt angesichts des Schocks, der im Gesicht des Aurors geschrieben stand. Als ob er, Severus Snape, sich nie bedankter achtete stets auf seine Umgangsformen! Davon abgesehen war Poppy Pomfrey niemand, den man sich zum Feind machen wollte...

"Potter?" fragte er, anscheinend desinteressiert und gelangweilt. Poppy musterte ihn prüfend, nickte dann.

"Auf dem Weg der Besserung. Keine Zaubertränke, Severus!" Snape grunzte einmal, als ob er ihr recht geben wollte, überprüfte den Sitz seiner Roben (nun, da er weder auf der Jagd nach Potter noch im Kampf war wollte er sicher gehen, daß die beschwerten Säume den vollen Effekt hergaben) und erhob sich. Der Auror (Federsson? Jefferson?) stand nur wenige Sekunden nach ihm, doch Snape beachtete ihn nicht. Er ging gemäßigten Schrittes in Richtung des privaten Zimmers, in dem Potter lag- wie sollte es anders sein, der Held der Zauberwelt brauchte natürlich wieder einmal eine Extrawurst!- und stieß die Tür auf.

Potter saß, gestützt von einigen Kissen, halb aufrecht und lachte mit seinen beiden Freunden. An seine Seite kuschelte sich die kleine, rothaarige Weasley, und einen Moment lang spürte Snape unbändigen Haß, der schnell stiller Melancholie wich. Wie sehr ähnelte diese Szene seiner eigenen Vergangenheit... auch damals hatte er nur als Beobachter dastehen können.

Die Nachmittagssonne spiegelte sich in Potters wildem Haar, brachte etwas zum Vorschein, das Snape zurück in die Gegenwart holte: weiß.

Weißes Haar. Potter, noch nicht einmal siebzehn Jahre alt, hatte weiße Strähnen entlang seiner Schläfen- und Falten um seine Augen. Snape schnaubte. Selbst schuld, wenn er in einen nicht für ihn gemeinten Zauber sprang! Es war nicht seine Sache, sich darum zu sorgen, was mit dem Nachkommen seines Lieblingsfeindes geschah, er trug keine Verantwortung für Potter und...

Er sollte so jung wirken wie sein Lachen.

Snape war nie jung gewesen, aber es war nicht richtig, auf einem gewissen, kosmischen Level, daß James Potters Sohn es auch nicht war.

"Wie es scheint wirst du wieder einmal von deinem Fanclub gepflegt und bewundert, Potter," spottete Snape, ein verächtliches, höhnisches Lächeln im Mundwinkel. Seine

Freunde scharten sich beschützend um den Teenager, der mit seiner Wut rang. Snape wartete. Er hatte Zeit... Potter machte ihm die Freude.

"Warum bist du eigentlich nicht in Askaban, Snape?" fragte er, die Augenwinkel verengt. Wenn er nicht so schwach gewesen wäre hätte die Geste der Bedrohung vielleicht sogar eine Wirkung auf den Meister der Zaubertänke gehabt.

"Du bist noch immer so arrogant und vorschnell wie eh und je, Potter. Lerne, zu denken, dann antwortet dir vielleicht auch einmal jemand!" sagte Snape, und drehte sich auf dem Absatz herum.

"*Levicorpus!*" hörte er die Stimme des jungen Weasley- nicht, daß seine Absicht für einen Legilimens von Snapes Kaliber nicht schon vorher klar erkennbar gewesen wäre. Nachlässig winkte er mit seinem Zauberstab ein Schild herbei, das den Fluch schluckte.

"20 Punkte Abzug für den Angriff auf einen Professor, Weasley!" Oh, die Befriedigung, wieder im Spiel zu sein! "Und ich würde Ihnen raten, es nicht mehr mit meinen eigenen Zaubern zu versuchen."

"Sie... Sie sind der Halbblutprinz!" stammelte Granger, aber Snape hatte sich schon verabredet. Er hatte getan, was er zu tun gekommen war. Potter war am Leben, seine Freunde waren so abstoßend wie eh und je und es schien, als hätte er eine Art von... Romanze mit der jüngsten Weasley begonnen. In der Welt von Severus Snape gab es keine Diskrepanz mehr zwischen Tat und Auftrag... der Unbrechbare Schwur war gebrochen von der Macht der Zeit, seine beiden Meister erfreuten sich nach wie vor bester Gesundheit- nun, er mußte Dumbledores Zaubertank brauen- und er hatte sich etwas Zeit verschafft.

Zeit, zu denken, zu planen, zu intrigieren.

Severus Snape war ein Slytherin. Und er plante, das Beste aus seiner Rettung des alten Schulleiters zu machen. Dumbledores Vertrauen in ihn war gestärkt. In Draco Malfoy hatte er ein wirkungsvolles Pfand in der Verhandlung mit Narzissa. Seine Position in Hogwarts war sicher, gleichzeitig hatte der Dunkle Lord seine Macht durch den Angriff auf die Schule demonstriert und Furcht und Schrecken in der Zauberwelt verbreitet. Es war alles bereit auf dem Schachbrett des Severus Snape- bereit für den nächsten Zug.

□-\_-□

Dumbledore klärte den Phoenixorden auf Drängen Harrys hin bei ihrem nächsten Treffen über die Horcruxe auf. "Hundert Augen sehen mehr als zwei," hatte der Junge in einem erstaunlichen Anflug von Logik argumentiert, und dem konnte Dumbledore nun nichts entgegensetzen. Ginny hatte seine Augen selten so voller Feuer gesehen- und gleichzeitig war er nie verletzlicher gewesen. Hätte Dumbledore ihm in diesem Moment das Vertrauen nicht gezeigt, das er nun anscheinend in ihn hatte... sie war

sich sicher, Harry wäre daran zerbrochen. Dumbledores Anerkennung war für Harry so wichtig wie der nächste Atemzug, und seit jener Nacht auf dem Astronomieturm hatte der alte Mann endlich jeden Versuch aufgegeben, Harry wie einen normalen Schüler zu behandeln. Endlich trat er ihm gegenüber auch in der Öffentlichkeit auf wie ein Großvater seinem über alles geliebten Enkel, und beide blühten in ihrer neuen Beziehung zueinander.

Das wiederbeschaffte Medaillon hatte sich zwar als eine Fälschung herausgestellt, doch dank Hermines hervorragendem Gedächtnis und der krankhaften Obsession des Hauselfen Kreacher mit den Erbstücken der Familie Black war das Original schnell gefunden.

Tonks erinnerte sich daran, einen Becher, auf den die Beschreibung von Hufflepuffs Kelch zutraf, in der Asservatenkammer des Ministeriums gesehen zu haben. Zwei Horcruxe gefunden, keine weiteren Verluste- Ginny faßte langsam Hoffnung, der Krieg könnte gewonnen werden, auch wenn noch viele lange, dunkle Tage vor ihnen lagen. Fleur und Bill würden heiraten, Harry würde Voldemort besiegen- sie hatte es einfach im Gefühl, daß es Harry und nicht Dumbledore sein würde- und schließlich würden sie alle glücklich bis an ihr Lebensende leben. Harry hatte in Folge des verhängnisvollen Angriffs auf Hogwarts versucht, Ron, Hermine und sie von sich wegzustoßen- doch ein Temperamentsausbruch von Hermine und ihr (natürlich synchron für maximalen Effekt) hatte ihn schnell eines Besseren belehrt. Oder vielleicht war es Rons Kinnhaken gewesen, das würde sie wohl nie erfahren...

Stimmengewirr drang an ihr Ohr. Das Treffen des Ordens war vorbei. Ginny zog schnell die Schnur des Langziehohrs ein und versteckte es in ihrer Tasche. Unschuldig pfeifend ging sie vor der Tür auf und ab, wartete darauf, daß sie sich endlich öffnete und Harry herauskam.

"Gutes Treffen?" fragte sie mit hochgezogenen Augenbrauen. Er runzelte die Stirn und umarmte sie.

"Als ob du das nicht wüßtest," flüsterte er ihr ins Ohr.

Ja, die Hoffnung war definitiv stärker denn Je- und Ginny Weasley würde das Ihre tun, um sie zu hegen und zu pflegen.

### ***The End***

[hr]-----

Und das war's- wohl das erste und einzige reine Post-HBP-Fanfictionlet das ich jemals schreiben werde. Ich hoffe, ihr hattet Spaß beim Lesen und seht mir meine Fehler nach!

Ich freue mich auf eure Kritik, euer Lob- geez, einfach auf eure Kommentare, k?

Cya soon with DZP!

Love from  
Starlight